

Spiegelbild und Gegenbild

Zu Ovid Met. 3,339-510

Mythos und Poesie sprechen in Bildern. Symbolik und Metaphern machen Geheimnisvolles und Unbegreifliches anschaulich. Im freien Spiel der Gestaltungsideen bringen Mythos und Dichtung mithilfe des sprachlichen Bildes Gedanken und Gefühle, Trauer und Tröstung, Verwünschung und Versöhnung zum Ausdruck. Mit seinem Epos der Metamorphosen hat Ovid diese Bilder dem kulturellen Gedächtnis der Menschheit anvertraut. Wie in einem großen Bilderteppich sind die Erzählungen miteinander verknüpft und verwoben.

Einzelne Sagen aus den Metamorphosen gehören zu den Kernstücken der Dichterlektüre im Lateinunterricht, wie Dädalus und Ikarus, Orpheus und Eurydike, Philemon und Baucis. Seit die Lehrpläne (erneut) auf die humanistische Dimension des Lektüreunterrichts verweisen und „die Selbstfindung des Individuums“ als Themenschwerpunkt vorsehen,¹ finden sich in der Textauswahl aktueller Schulausgaben wieder vermehrt Bearbeitungen der Erzählung von Narzissus und Echo, da hier Aspekte der persönlichen Lebensgestaltung wie Individualismus und Partnerschaft, Egozentrik und Beziehungsfähigkeit, Kommunikation und Isolation aufscheinen, die gerade auch für Heranwachsende bedeutsam sind. Zudem wird Selbstbetrachtung derzeit, vorwiegend bei jungen Leuten, zu einem Spaßfaktor, indem man mit Smartphone oder Digitalkamera Selfies, also eine Art Selbstbildnis, macht. Psychologen vermuten darin das Symptom einer sich narzisstisch entwickelnden Gesellschaft, in der es immer mehr „Ichlinge“ gibt.

Bei der didaktischen Aufbereitung der Narzissus-Episode in Lektürereihen² regen zahlreiche Rezeptionsbeispiele, vor allem aus der bildenden Kunst (Malerei, Skulptur), zur intensiven Erschließung des ovidischen Textes an. Hier könnte die Einbeziehung eines Rezeptionsdokuments aus dem Bereich der modernen Lyrik die schulische Interpretationsarbeit zusätzlich beleben. Denn das Spiel der Phantasie, die Vielfalt der Motive in den Metamorphosen hat die Dichter bis heute unvermindert zu kreativer Aneignung und neuer Verarbeitung inspiriert.

Wie viel Potenzial poetischer Umgestaltung der antike Mythos hat, zeigt deutlich DAGMAR LEUPOLD in ihrem Gedicht „Narziss und Echo I“:³

Hera fand Gefallen
an der Nymphe Echo
und ihrem Plappermaul
– ließ sie gewähren,
statt zu strafen.

So rief Echo,
als Narziß vom
eigenen Bild gebannt
fast ins Wasser fiel,
selbst vorlaut:
Das bist doch du!

Er wandte sich um,
und seine Neugier
galt ihr.

Keine Narzisse wuchs,
doch beider Rede
wurde Schrift.

Ein komplexes Geschehen wird sprachlich auf ein Minimum reduziert. Die knappen Verse führen vor Augen, wie stark sich ein poetisches Bild komprimieren lässt. Ovid dagegen schildert das tragische Schicksal des jugendlichen Schönlings detailreich: Die Nymphe Echo hatte sich in Narziss verliebt, als sie noch ein körperhaftes Wesen und nicht nur leerer Widerhall war. Doch konnte sie nur das wiedergeben, was sie hörte, und davon nur die letzten Worte; denn Juno hatte ihr die natürliche Redegabe geraubt, weil sie oft von ihr mit Geplauder abgelenkt und hingehalten wurde, solange andere Nymphen in Jupiters Armen lagen. Als Echo, in Liebe zu Narziss entbrannt, sich ihm sehnsüchtig nähert, weist er sie kaltherzig zurück. Die Kränkung trifft sie tief, macht sie krank, ihr abgemagertes Gebein verwandelt sich in Fels. Auch Narziss erleidet ein schlimmes Schicksal. Auf Bitten eines verschmähten Liebhabers bestraft Nemesis die maßlose Eigenliebe und

die Hybris des schönen Jünglings. Beim Trinken aus einer Quelle verliebt er sich in sein Spiegelbild und quält sich in unstillbarem Verlangen. Als er das Trugbild durchschaut, sehnt er den Tod herbei. Auch später im Totenreich betrachtet er noch sein Spiegelbild im Wasser der Styx. Während die Nymphen die Totenklage anstimmen und die Bestattung vorbereitet wird, verwandelt sich sein Körper in eine krokusartige Blume.

Die mythische Erzählung entfaltet die alte Vorstellung, dass das Spiegelbild etwas Magisches und Zweideutiges ist. In der Spiegelung tritt dem Betrachter sein Doppelgänger gegenüber und zwingt ihn zur Auseinandersetzung mit sich selbst, ein seelischer Prozess, der zu Enttäuschung und Verzweiflung führen kann. Dieser problematische Hintergrund des Spiegelmotivs, sowie die schicksalhafte, ausweglose Situation der Protagonisten und der Tod durch den Blick in den Spiegel⁴ provozieren Dagmar Leupold zum Widerspruch, und sie entwirft ein Gegenbild. Der Egozentrik des Narziss, der listigen Geschwätzigkeit der Echo und dem Zorn Heras wird gewissermaßen der Spiegel vorgehalten, indem diesen verhängnisvollen Verhaltensweisen eine klare Alternative entgegengestellt wird, derart, dass sich eine freundlichere, humanere Konstellation ergibt: Hera ist nicht mehr strafwürdig, sondern wohlwollend und großzügig. Echo darf ihre Stimme behalten und unbekümmert plaudern. Narziss wird von ihr, bevor er sich unrettbar in sein Spiegelbild verliebt, rechtzeitig aus seinem Wahn in die Wirklichkeit zurückgerufen: „Das bist doch du!“ Er löst sich vom Bann der Selbstbetrachtung, entfernt sich von seiner Imago (folglich von seinem Negativimage) und wendet sich der Nymphe zu. Sein Zurückblicken und seine Zuwendung reichen ihm nicht (wie bei Orpheus) zum Verderben, sondern zum Heil, wodurch früher Tod und Verwandlung überflüssig werden: „Keine Narzisse wuchs.“

Die erlösende Wendung entspringt dem veränderten Verhalten der Beteiligten. Anstelle von Zank und Ichbezogenheit werden Kräfte der Versöhnung und Zuneigung entbunden. Göttliche Macht, strahlende Schönheit und herzerreißende Verliebtheit führen nicht zu Rachsucht, Verblendung und Verzweiflung, sondern begrün-

den ein unverkrampftes Verhältnis des Ich zum Du. Mit dem Einverständnis Heras finden Echo und Narziss zueinander. Die Sehnsucht nach Nähe und Vereinigung erfüllt sich. So entsteht ein positives, idealistisches Charakterbild der handelnden Figuren. Die Idylle dieser Märchenwelt wird nur dadurch getrübt, dass keine frische Frühlingsblume sprießt.

Die Umformung der überlieferten Erzählung strebt nach Dauerhaftigkeit: „Beider Rede wurde Schrift“. Explizit spricht zwar nur die Nymphe, doch die Neugier des Jünglings äußert sich im Kontext des Gedichtes wohl nicht nur durch Blickkontakt, sondern auch darin, dass er auf den Zuruf der Nymphe anspricht und redend reagiert.⁵ Die Verwandlung des flüchtig gesprochenen Wortes in ein schriftlich fixiertes könnte besagen: Die Beziehung, die mit einem vorlauten Zuruf der Nymphe und einem neugierigen Blick des jungen Mannes begann, hat Aussicht auf Bestand. Darin würde sich die Erfahrung widerspiegeln, dass eine Begegnung, die anfangs keck und locker eingefädelt wurde, unversehens zu einer festen Bindung werden kann.

Vielleicht wollte Dagmar Leupold in diesem Gedichtschluss auch – mit Blick auf die Rezeptionsgeschichte – daran erinnern, dass Ovid der Narziss- Echo-Erzählung ihre dauerhafte schriftliche Form gab, da er die ursprünglich getrennten Mythen zusammenfügte, indem er der Nymphe die Rolle der Verschmähten zuschrieb, wodurch „beider Rede Schrift wurde.“ Könnte in dieser Formulierung aber auch eine gewisse Selbstironie der Literatin Leupold versteckt sein? Oder ist es gar eine chiffrierte Kritik am Literaturbetrieb, der durch „vorlautes“ Marketing plappernden Autoren Aufmerksamkeit verschafft? Geht die literarische Öffentlichkeit mit schreibenden Selbstbewunderern und Redseligen zu nachsichtig um: Man „ließ sie gewähren“? Denkbar wäre auch, die Aussage „Keine Narzisse wuchs“ in diesem Sinn zu deuten: Können Selbstgefällige und Geschwätzige (neue) Literatur zum Blühen bringen?

Ein Merkmal des Mythos ist das Überdauern. Sein Grundwissen hat sich als Gemeingut der Völker über die Zeiten erhalten. Die Art, in der Dagmar Leupold die Vorlage benutzt, verrät freilich einen recht freien, unbefangenen

Umgang mit der Tradition. Die überkommenen Bilder scheinen ihr verbraucht. Sie weiß, der Mythos setzt der Phantasie keine Grenzen. Denn „die Mythen sind nicht heilig. Poeten haben sie erzählt. Poeten dichten sie um.“⁶ Was in den Schöpfungen antiker Mythen sich zu bleibenden Gestalten und Motiven herausgebildet hat, befreit die nacherlebende Lyrik aus den verfestigten Strukturen, ohne sich ganz von den Ursprüngen zu lösen. So bleibt auch im vorliegenden Gedicht die Beziehungsgruppe Hera, Echo und Narziss als Problemkern bewahrt, doch werden die typischen Wesenszüge substanziell umgeprägt und verfremdet. Zur Trauer und Tragik des vorgefundenen Sagenstoffes wird ein freudvolles, sympathisches Gegenbild gezeichnet.

Die überraschende, amüsante Gestaltungsidee und die optimistische Sozialbezogenheit des Gedichts dürften bei Jugendlichen Anklang finden. Die Kurzform, die schlichte Verssprache, der klar gegliederte Satzbau machen den Text überschaubar. Er ist, so scheint es, für Lernende leicht zu verstehen und bedarf kaum der Interpretationshilfe. In den Schlusszeilen „Keine Narzisse wuchs und beider Rede wurde Schrift“ wechselt jedoch die Einfachheit der Formulierungen zur Mehrdeutigkeit. Das Ergebnis des bisher Gesagten wirkt verschlüsselt.

Ein zielgerichtetes Unterrichtsgespräch könnte dem von der Autorin beabsichtigten Verständnis nahe kommen.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Maier, Friedrich: Thema oder Autor? Form oder Substanz? Ein wiederkehrendes Dilemma der Lateinlektüre, in: Die Alten Sprachen im Unterricht 2/2011, 27.
- 2) Z. B. Daphne – Narzissus – Pygmalion. Liebe im Spiegel von Leidenschaft und Illusion in Ovids Metamorphosen, bearbeitet von Rudolf Henneböhl. Antike und Gegenwart 18 (2004), S. 29ff. – Götter. Menschen. Mythen. Ovid, Metamorphosen, bearbeitet von Christian Zitzl. Sammlung ratio 15 (2013), S. 16ff.
- 3) Almut-Barbara Renger (Hg.), Mythos Narziß: Texte von Ovid bis Jacques Lacan, Reclam 1999, S. 36.
- 4) Tiefenpsychologische Betrachtung dieser Thematik bei: Hanna Gekle, Tod im Spiegel. Zu Lacans Theorie des Imaginären, Frankfurt/Main, 1996 (Suhrkamp TB Wissenschaft Bd. 1198).
- 5) Ovid gestaltet die Szene als sich verwickelnden Dialog zwischen Narziss und Echo.
- 6) U. von Wilamowitz-Moellendorff, Der Glaube der Hellenen, Bd. II, Darmstadt 1959, S. 95.

MANFRED GLOCK, Kaufbeuren

**Wir nehmen
Ihnen den
Druck ab**



Spörerauer Straße 2 • 84174 Eching/Weixerau

Tel. 08709 / 15 65 • Fax 33 19

info@boegl-druck.de • www.boegl-druck.de